

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 101 (2021)

Heft: 1087

Rubrik: Apéro : Häppchen aus der Alltagskultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apéro

**Häppchen aus
der Alltagskultur**



Kazuo Shinohara, Polizeistation in Kumamoto-Kita, Japan, 1990.
Bild: Shinohara Kazuo Archive.

Poetisch bauen

In Zusammenarbeit mit der Graduate School of Design der Harvard University erscheint im Zürcher Verlag Lars Müller Publishers seit einigen Jahren eine Bücherserie, die sich in loser Reihenfolge den Lebenswerken japanischer Nachkriegsarchitekten widmet. Auf die beiden ersten Publikationen zu Kenzo Tange und Kiyonori Kikutake folgt mit «Traversing the House and the City» nun der dritte Band zu **Kazuo Shinohara** (1925–2006), zu dessen bleibenden Errungenschaften die Erneuerung des Verhältnisses von Haus zu Stadt zählt.

Einer der bekanntesten Aussprüche des Modernisierers aus Tokio lautete, dass ein Haus Kunst sei, weswegen seine Entwürfe und Bauten die Nähe zu den Künsten wahrten und ihnen den Ruf bescherten, über nahezu poetische Qualitäten zu verfügen. In Kombination mit Anklängen an die Mathematik (die Shinohara zunächst studiert hatte) übten diese enormen Innovationsleistungen erheblichen Einfluss auf seine Kolleginnen und Kollegen aus. Herausgegeben und eingeleitet vom Architekturhistoriker

Seng Kuan, der nochmals an die verschiedenen Stilphasen Shinoharas erinnert, finden sich in diesem Band theoretische Einschätzungen, Gespräche und andere Beiträge zusammengeführt, die weit über eine blosse Würdigung des Professors an der Technischen Hochschule Tokio hinausgehen, zumal hier Unbekanntes erschlossen wird. Anregend ist beispielsweise die Dokumentation seiner nicht realisierten Gebäude – darunter ein Hotel, das am Bahnhof in Lille hätte entstehen sollen –, vor allem aber die vielen privaten Aufnahmen, die der Architekt auf seinen Reisen gemacht hatte und die dem Detailstudium europäischer oder arabischer Bauten, Gassen und Plätze dienten, während er gleichwohl gänzlich eigenständige Pfade beibehielt. (vsv)



Bild: www.stefanklein.info

Erst mal einen guten Faustkeil machen

«Wie wir die Welt verändern» (Verlag S. Fischer) von Physiker und Philosoph **Stefan Klein** liefert eine kurze Geschichte des menschlichen Geistes. Die Kurzversion: Es passiert sehr, sehr lange wenig bis nichts, und dann passiert sehr rasch sehr viel – definitiv seit der sumerischen Keilschrift 3300 v. Chr. Einige Seiten im Buch widmet Klein dabei der unterschätzten Rolle des Faustkeils, der erst über

Tausende von Generationen hinweg eine Form angenommen hat, die zu weiteren Innovationen führte. Wie schwierig es überhaupt sei, mit den eigenen Händen und ohne Werkzeuge einen guten Faustkeil selbst herzustellen oder Feuer zu machen! Und hat eine Gesellschaft mal etwas erlangt, geht es darum, es zu erhalten: Die erlernte Technik muss über Generationen weitergegeben werden, das Feuer darf nicht ausgehen. Erst die Erfindung des Buchdrucks hat es ermöglicht, Ideen auf Papier so zu bewahren, dass auch jemand, der viel später auf das Buch stösst, daraus lernen kann, seine Gedanken daran anknüpfen kann. Klein räumt im Buch auch auf mit der Idee, dass Genies grosse Ideen aus sich selbst schöpfen. Im Gegenteil: «Jedes schöpferische Denken entspringt dem Zusammenspiel vieler Menschen. Ideen entwickeln sich als Antworten auf Fragen, die andere Individuen oder die Umwelt uns stellen.» Wichtig beim Lernen seien Vorbilder: «Wer schöpferisch handeln will, benötigt ein Vorbild, und der Erfolg hängt davon ab, wie Lehrer und Schüler kommunizieren.» (rg)

Der Teufel, Corona und ich

Der Sage nach drehten gewiefte und tapfere Urner dem Teufel einst einen Geissbock an. An selbigem Ort, präzise auf besagte Teufelsbrücke in der Schöllenenschlucht, sandten die Zürcher ihren diesjährigen **Böögg**. Dort, in der Abgeschiedenheit und fern von möglichen Menschenansammlungen in der Stadt Zürich, durfte er niederbrennen. Wie einst die Urner fanden nun auch gewiefte Zürcher einen Weg: So geschah es, dass auf der Stüssihofstatt im Niederdorf ein Miniaturböögg gegeisterte Menschenmassen anzog. Der Teufel – pardon – die Staatsgewalt war hier aber nicht zugegen. Den Tapferen hilft das Glück. Wie lange dieser Böögg brannte, entzieht sich der Erinnerung. Das spielt jedoch keine Rolle. Denn was zählt, ist: In Zürich brannte ein Böögg. (ri)

Bild: Nicolas A. Rimoldi.



Welches Kulturerlebnis hat Sie zuletzt begeistert und warum?

Da wir ja keine Kultur live erleben können, nenne ich den Film «Capernaum – Stadt der Hoffnung» der Regisseurin Nadine Labaki. Die Geschichte spielt im Libanon und zeigt, was Armut mit uns Menschen macht. Der Hauptdarsteller ist ein kleiner Junge und sein Compagnon ein Baby. Wahnsinn, was die beiden spielen und wie hervorragend sie das machen.

Welches Werk hat eine Weichenstellung in Ihrem Leben oder Denken bewirkt?

Das war eine Inszenierung von Abramovs «Brüdern und Schwestern» des Maly-Drama-Theaters in St. Petersburg am Zürcher Theater-Spektakel, circa 1988. Zur gleichen Zeit sah ich eine Inszenierung von Gogols «Revisor» des Katona-József-Theaters in Budapest. Beide Inszenierungen haben mich ins Mark getroffen und ich wusste: Da will ich künstlerisch hin.

Welches ältere Werk lohnt sich auch heute noch oder immer wieder?

«1900», der Film von Bernardo Bertolucci über den italienischen Faschismus. Ein fantastisches Werk, da stimmt alles: Besetzung, Drehbuch.

Welche drei Bücher würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

«Der Klang der Zeit» von Richard Powers. «Eine Geschichte von Liebe und Finsternis» von Amoz Oz. Und alle Asterixbände (ausser die relativ neuen, die sind unterirdisch schlecht). Oh, ich würde noch viel mehr Bücher mitnehmen! Literatur ist etwas so Wunderbares...

Bettina Dieterle

ist Regisseurin, Schauspielerin und Kabarettistin. Sie war Mitglied von Acapickels, spielte in den SRF-Produktionen «Mannezimmer» und «Café Bâle» mit und inszenierte zuletzt «Die lustigen Weiber von Windsor» und «Der Bettelstudent». Sie lebt in Basel.